

In einem abschließenden Exkurs (S.163 ff.) versucht Verf., da für das frühe Mittelalter die archäologischen Quellen fehlen, in kritischer Analyse von Ergebnissen der Ortsnamenskunde und Patrozinienforschung Aufschluß über die Besiedlung dieser Zeit zu gewinnen. Nur in einem Fall zeichnet sich durch Neufunde frühmittelalterlicher Keramik die Möglichkeit einer Überprüfung der so zu gewinnenden umrißhaften Modelle ab.

Im Tafelteil wird in erster Linie das Fundmaterial von der Dhünnenburg wiedergegeben. Hinzu kommt Material von im Abriß zur Besiedlungsgeschichte genannten Fundstellen.

Beigelegt sind neun Karten. Grundlegend für die Orientierung ist die Reproduktion der Kartenaufnahme durch Tranchot und von Müffling von 1824 (Karte 9); die naturräumlichen Gegebenheiten werden durch die geologische und die bodenkundliche Karte aufgezeigt (Karte 1 u.2); zwei Karten geben die Fundplätze des Untersuchungsgebietes vom Mesolithikum bis zur Völkerwanderungszeit wieder, eine weitere die mittelalterliche und neuzeitliche Besiedlung (Karte 3-5). Auf einer weiteren Karte mit gleichem Grundauschnitt werden montangeschichtliche Fundstellen und Pulvermühlen zusammengestellt (Karte 6), während eine Karte der frühen Hammerwerke zwischen Wupper und Waldbröl-Bach in kleinerem Maßstab gehalten ist (Karte 7). Auf gleicher Grundlage sind Altstraßen und Ortsnamen in besagtem Gebiet aufgetragen (Karte 8).

Der 13 Seiten umfassende Beitrag (S.171 ff. Taf.27-31) von A. Hauptmann und P. Mai gibt die Ergebnisse von deren Untersuchungen an mittelalterlichen Eisenschlacken aus dem Untersuchungsgebiet wieder. In den meisten Fällen konnten diese als Produkte der primären Verhüttung von Eisenerzen angesprochen werden, nur in einem Fall handelt es sich eindeutig um Schmiedeschlacke, in einem weiteren vielleicht um das Resultat eines Restabstichs während der Verhüttung. Als charakteristische Phase, die auch zur Unterscheidung von Schlackenmaterial anderer Zeitstellung herangezogen werden kann, wurde in den untersuchten Schlacken Leuzit beobachtet.

Ein kurzer Überblick, wie er hier gegeben wurde, kann der vorliegenden Arbeit kaum gerecht werden. Zu groß ist die Dichte der Informationen und Aussagen. Sie zeigt exemplarisch, was an landesgeschichtlich wertvollen Bodenkunden durch den Bau der Talsperre größtenteils unbeobachtet verlorengegangen ist, dokumentiert aber auch, welche Fülle von Erkenntnissen durch die gezielte denkmalpflegerische Bearbeitung eines begrenzten Gebietes - selbst unter ungünstigen Umständen - zu gewinnen ist.

*Matthias Weis, Trier*

**Hermann Ament**, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialien zur Vor- u. Frühgeschichte von Hessen 14 (Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 1992) 79 S., 22 Abb., 26 Taf. Leinen.

Im vorliegenden Band wird ein vollständig erfaßtes Gräberfeld des fünften Jahrhunderts mit 50 Bestattungen vorgestellt. Wie schon im Titel angedeutet, zählt Verf. das Gräberfeld von Eschborn zu den archäologischen Exponenten des alamannischen Stammesverbandes im Vorfeld der spätrömischen Grenzbefestigungen des Rhein-Main-Gebietes. Er kann sich hierbei auf Ammianus Marcellinus berufen, wodurch sogar eine Zuweisung zum alamannischen Teilstamm der Bucinobanten möglich scheint (S.50).

Wie sich bei der durch Verf. - auch unter trachtgeschichtlichen Gesichtspunkten - durchgeführten differenzierten Analyse des Beigabenbestandes zeigt (S.7-39), ist die Zusammensetzung des Fundbestandes heterogen. Hier sind einmal, gerade bei der Keramik und den Gläsern (S.31ff.), Erzeugnisse spätrömischer Werkstätten zu nennen. Deren Produkte haben vielfach - etwa bei den Schuhgarnituren mit Tierkopfschnallen und Scheibenriemenzungen - auch als Vorbilder für germanische Formen gedient (S.23 ff. Abb.11). Charakteristisch germanische Formen finden sich dagegen beispielsweise bei den Fibeln (S.14 ff.). Daneben stehen, gerade bei der handgeformten Keramik, Formen, für die eine Herkunft aus dem ostgermanischen Raum möglich scheint (S.35 f.).

Aufgrund seiner Zusammenfassung der Einzelergebnisse der Materialanalyse kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß das Eschborner Gräberfeld im zweiten und dritten Drittel des 5. Jahrhunderts belegt wurde (S.40 ff.). Es gehört zu einer Gruppe von kleinen, meist reichen Bestattungsplätzen, deren Belegung in der Zeit um 500 abbricht. Diese werden, soweit sie außerhalb des angenommenen alamannischen Stammesgebietes liegen, mit einer alamannischen Expansion vor dem Konflikt mit den Franken in Verbindung gebracht. Verf. hat hier die bekannten Fundstellen knapp beschrieben und kartiert (S.42 ff. Abb.12 f.). Möchte man mit Verf. den Bestattungsplatz von Polch "Jaichen", Kr. Mayen-Koblenz als Beleg für eine

alamannische Expansion nach Nordwesten nehmen, so wäre der Liste auch noch das - nach Abschluß des Manuskriptes vorgelegte - Gräberfeld Gondorf I anzufügen. M. Schulze-Dörlamm kann dort im Fundmaterial *"Spuren einer kleinen alamannisch-thüringischen oder böhmischen Bevölkerungsgruppe"*, die einer gehobenen sozialen Schicht angehört, nachweisen (M. Schulze-Dörlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem.Koborn-Gondorf, Kr.Mayen-Koblenz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser.B, Bd.14 (Stuttgart 1990) bes.349 ff.).

Im Anschluß an diese Zusammenstellung beleuchtet Verf. die Position, die den Bestattungsplätzen des fraglichen Typs in der Entwicklung des alamannischen Beisetzungsbrauches zukommt. Er charakterisiert sie als Erscheinung der Übergangszeit zwischen der archäologisch kaum faßbaren Bestattungsform der frühalamannischen Zeit und der flächendeckenden Ausbreitung der Reihengräberfelder (S.46 ff.). Von diesen unterscheidet sie einerseits ihr frühes Abbrechen, andererseits auch die Belegung in Sippen- oder Familienverbänden die Verf. (S.42) der gleichmäßig fortschreitenden Belegung der Reihengräberfelder gegenüberstellt - ein Gegensatz, der nach Ansicht des Rez. nicht zu scharf betont werden sollte.

Anschließend diskutiert Verf. die Möglichkeiten der bevölkerungs- und siedlungsgeschichtlichen Interpretation des vorgelegten Gräberfeldes (S.49 ff.). Er beleuchtet zunächst kritisch die Forschungsmeinung, daß es sich bei den Gräberfeldern besagten Typs um *"die Begräbnisplätze führender Schichten von gehobenem sozialem Rang, um bewegliche, womöglich in höherem politischem Auftrag tätige, adelsähnliche Gruppen von deutlich anderem Habitus als die bäuerliche Bevölkerung..."* handle. Unter dieser Prämisse könnte der Abbruch der Belegung durch die fränkisch-alamannische Auseinandersetzung um die Wende zum 6. Jahrhundert zu erklären sein - eine Interpretation, gegenüber der Verf. zur Vorsicht mahnt.

Im Folgenden beschäftigt er sich mit der Deutung des vorgelegten Befundes im Hinblick auf die lokale Besiedlungsgeschichte. Hier ist die Wertung des Eschborner Gräberfeldes insofern problematisch, als von der Ortsgemarkung bisher kein Hinweis auf ein durchgängig belegtes Gräberfeld der entwickelten Merowingerzeit vorliegt. Im gegebenen Fall könnte hierfür eine Überschwemmungskatastrophe, die den Ort im späten 9. Jahrhundert betroffen hat, verantwortlich zu machen sein (S.52 f.). Auch hier interpretiert Verf. vorsichtig - er zeigt auf, daß der Befund sowohl hinsichtlich der Annahme einer Siedlungskontinuität wie auch entgegengesetzt zu deuten sein könnte.

Auf die interpretierenden Kapitel folgt der Katalog der Grabfunde mit den Grabzeichnungen. Die archäologische Beschreibung ist um den anthropologischen Befund ergänzt, wobei leider nur Alters- und Geschlechtsbestimmungen gegeben werden - eine weitergehende Analyse hätte möglicherweise interessante Aspekte eingebracht.

Die redaktionelle Bearbeitung des Bandes ist sehr sorgfältig, Rez. möchte nur auf einen, allerdings unangenehmen, Druckfehler hinweisen. S.35 Sp.1 Z.44 600 muß heißen 500.

Der zweispaltige Satz in einer angenehmen Schriftart begünstigt die Lesbarkeit. Als weniger angenehm empfindet Rez. die Aufteilung des Tafelteiles. Hier wurde der Versuch unternommen, das mengenmäßige Ungleichgewicht zwischen den Ausstattungsbestandteilen aus Frauen- und Männergräbern (vgl.S.7) durch eine entsprechende Aufteilung der Tafeln zu verdeutlichen. Dies erschwert die schnelle Benutzung, zumal die Reihenfolge der Grabnummern innerhalb der Gruppen einer Rez. nicht zugänglichen Systematik folgt.

Nichtsdestotrotz vermittelt das vorliegende Buch ein aktuelles, abgerundetes Bild der Problematik der "vormerowingerzeitlichen" Gräberfelder im Randgebiet der Alamannia. Besonders erwähnenswert ist auch, daß Bearbeiter und Verleger die Edition des Gräberfeldes von Eschborn in einem so kurzen Zeitraum ermöglicht haben.

Matthias Weis, Trier

**Werner Zanier**, Das römische Kastell Ellingen. Mit Beiträgen von Angela von den Driesch und Corinna Liesau und von Peter Schröter. Limesforschungen 23 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1992) 343 S., 75 Abb., 22 Tab., 1 Diagramm, 105 Taf., 1 Beil. Leinen, 198,- DM.

Der Autor legt mit dem Band 23 der Limesforschungen die ausführliche Bearbeitung des Limes-Kastells Ellingen bei Weißenburg in Mittelfranken vor. Das seit 1895 bekannte Kastell liegt etwa 1,8 km vom Limes entfernt an einer für den Grenzüberblick ungünstigen Stelle. Im Rahmen seiner Magisterarbeit und Dissertation arbeitete Werner Zanier die Grabungen der Jahre 1980 bis 1982 auf. Die Untersuchungen